



Ich bin ja frei!

Predigt beim Gedenken an den Seligen Franz Jägerstätter

9. August 2020, Jägerstätterplatz, St. Radegund

„Wir Deutschen werden endlich frei“

Der Linzer Diözesanpriester Michael Hochrainer, Religionslehrer in Grieskirchen, 1944 von der Gestapo wegen „Staatsgefährdung“ verhaftet und im „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub bis zur Befreiung interniert, überliefert ein von einem NS-Lehrer 1939 an die Tafel geschriebenes Gedicht, das von den Schülern abgeschrieben und auswendig gelernt werden musste. Die 6. Strophe dieses Gedichtes mit dem Titel „Das neue Jahrtausend“ lautete:

„Die Zeit des Kreuzes ist nun vorbei,
Das Sonnenrad will sich erheben!
So werden wir Deutschen endlich frei,
Der Heimat die Ehre zu geben.“¹

Unterschreiben Sie, und Sie sind frei!

„Unterschreiben Sie, und Sie sind frei!“ Der Pflichtverteidiger legt Franz Jägerstätter eine Erklärung vor, mit der er sein Nein zum ungerechten Krieg widerrufen sollte. „Ich bin ja frei.“ So die verblüffende Antwort Jägerstätters. „Wer gibt Ihnen das Recht, diese Entscheidung zu treffen?“, so die Frage vor dem Reichskriegsgericht. „Wer gibt mir das Recht, sie nicht so zu treffen?“ erwidert Jägerstätter.² Das Gefängnis als mystischer Raum im Film, Psalmengebet hinter Gittern, existentielle Lichterfahrten im Dunkel der Zeit ...

Selige in der NS-Zeit wie Franz Jägerstätter haben sich die innere Freiheit in der Diktatur und im Gefängnis bewahrt. Die äußere Gefangenschaft war für Franz Jägerstätter ein Ort der inneren Freiheit und des Friedens: „Solange man ein ruhiges Gewissen haben kann, dass man kein schwerer Verbrecher ist, kann man auch im Gefängnis im Frieden leben.“ „Wenn man gegen niemanden Rachedanken hat und allen Menschen verzeihen kann, ... so bleibt das Herz in Frieden.“ (Brief an Franziska vom 7.5.1943, 159, vgl. 187)³ Das Gefängnis sieht er als Ort an, wo er die „schönsten Exerzitien machen“ kann (168). Er fühlt sich dort von Gott nicht verlassen, weil er die Kommunion empfangen kann (178) Die Kerkermauern können den Glauben und die Liebe zu Franziska nicht zerstören: „Wenn ich auch jetzt hinter Kerkermauern sitze, so

¹ DAL, Pers-A. M. Hochrainer.

² Terrence Malick, A hidden Life – Ein verborgenes Leben (D/USA 2019)

³ Franz Jägerstätter, Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Aufzeichnungen 1941-1943, hg. von Erna Putz, Graz 2007.

glaub ich dennoch auch weiterhin auf deine Liebe und Treue bauen zu dürfen.“ (Brief an Franziska vom 9.4.1943, 144) Der äußere Verblendungszusammenhang führte zu keiner Abstumpfung des Gewissens, die Meinung der Massen nicht zur Anpassung seiner Urteilskraft, die Nazi-Ideologie nicht zur Menschenverachtung und Gottlosigkeit, die äußere Unfreiheit nicht zur Knechtung des Willens, das Gehabe der Macht der Starken nicht zum Willen zur Macht. „Werde hier nun einige Worte niederschreiben, wie sie mir gerade aus dem Herzen kommen. Wenn ich sie auch mit gefesselten Händen schreibe, aber immer noch besser, als wenn der Wille gefesselt wäre. Offensichtlich zeigt Gott manchmal seine Kraft, die er dem Menschen zu geben vermag, [jenen] die ihn lieben und nicht das Irdische dem Ewigen vorziehen. Nicht Kerker, nicht Fesseln auch nicht der Tod sind es imstande, einen von der Liebe Gottes zu trennen, ihm seinen Glauben und den freien Willen zu rauben. Gottes Macht ist unbesiegbar.“ (Aufzeichnungen aus der Zeit nach der Verurteilung zum Tod, 196)

„Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich ihm vorbehaltlos anvertrauen.“ (Ignatius von Loyola) Gott ist kein Konkurrent, kein Rivale des Menschen. Gott ist kein dämonischer Vampir, der den Menschen mit seiner Freiheit und mit seinem Selbstbewusstsein aufsaugen und verschlingen würde. In der Menschwerdung Gottes wird der Mensch unendlich wichtig, unsagbar groß und schön, weil beschenkt durch Gott selbst und mit ihm selbst. So ist die „Ehre Gottes der lebendige Mensch“ (Irenäus von Lyon)⁴. – Franz Jägerstätter hat nicht zu groß von der Macht der Nazis gedacht und nicht zu klein von den Möglichkeiten Gottes mit ihm. Er hat die Wahrheit gelebt in einer Welt der Lüge, die Liebe in einer Welt der Verachtung, er hat das Leben geliebt in einer Welt des Totenkopfes. Und er hat geglaubt in einer Welt der Blindheit und der Verblendung. Jägerstätter war keiner, der der Mehrheit nach dem Mund geredet hat. Er wollte sich nicht auf allgemeine Vorschriften und Regeln ausreden. Er ist ein „einsame Zeuge“ des Gewissens. Das Gewissen lässt sich für Jägerstätter nicht durch die Autorität der Obrigkeit suspendieren. „Keiner irdischen Macht steht es zu, die Gewissen zu knechten. Gottes Recht bricht Menschenrecht.“⁵ Jägerstätter spricht sehr deutlich von Verantwortung und Verantwortungslosigkeit, von Sünde und Schuld, auch im Hinblick auf den Krieg und die damit verbundenen Verbrechen.

Zerstörungs- und Aufbauwerke

Das Verhalten der Kirche in Österreich im Jahre 1938 sieht Franz Jägerstätter als Gefangennahme bzw. als Sich-gefangennehmen-Lassen der Kirche an. Er fragt, was es denn für ein Unterschied sei, wenn auch nicht eine Kirche mehr geöffnet sei, wenn die Kirche doch ohnehin zu allem schweige, was geschehe. Er setzt sich mit der äußeren und inneren Zerstörung der Kirche auseinander: „Wäre ein Mensch imstande, sämtliche Kirchen der Welt zu zerstören, die ja wieder aufgebaut werden können, würde er

⁴ Adversus haereses IV, 20,7 (=SChr. 100/2, 648)

⁵ Franz Jägerstätter, Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Aufzeichnungen 1941-1943, hg. von Erna Putz, Graz 2007, 280.

kein so schweres Verbrechen begangen haben als einer, der imstande ist, einen Menschen um den Glauben zu bringen. ... Aber nach meiner Ansicht hat jener mehr Erfolg am Zerstörungswerk der Seelen, der die Kirchen stehen lässt, ja sogar zum Bau der Kirchen beisteuert und mehr mit List und Schlaueit arbeitet, als einer der gleich das Kirchenabreißen anfangt und sämtliche Priester verhaften lässt. Werden da einem (mit) Kirchen noch etwas geholfen sein, wenn man nicht mehr viel oder gar nichts mehr glaubt?“ (Aufzeichnungen aus der Zeit nach der Verurteilung zum Tod, 193)

Und was ist mit der Kirche selbst? Der im Februar 1945 von den Nazis hingerichtete Jesuit Alfred Delp hat schon damals massiv die Selbstgenügsamkeit und Inzuchtigkeit im kirchlichen Leben kritisiert.⁶ Die Verbürgerlichung und Bürokratisierung führt zu einem Menschentyp, „vor dem selbst der Geist Gottes, man möchte sagen, ratlos steht und keinen Eingang findet, weil alles mit bürgerlichen Sicherheiten und Versicherungen verstellt ist.“⁷ Der Bürger ist für ihn „das ungeeignetste Organ des Heiligen Geistes.“⁸ „Aber die Amtsstuben! Und die verbeamteten Repräsentanten. Und diese unerschütterlich-sicheren ‚Gläubige‘! Sie glauben an alles, an jede Zeremonie und jeden Brauch, nur nicht an den lebendigen Gott.“⁹ Können wir Kirche in der Nachfolge Jesu leben in Zeiten massiver Kirchenkritik, bei den persönlichen Verletzungen und Kränkungen, im Ärger über die Vorgänge der letzten Monate, bei den konkreten Amtsträgern und in den real existierenden Gemeinden?

Selige und Märtyrer wie Franz Jägerstätter vollziehen mit Jesus die Solidarität mit den Menschen in der Zeit mit und gehen nicht auf Distanz. „In einer in Scherben zersprungenen Christenheit machten sie die Erfahrung eines grundlegenden Abfalls. Sie leben die Dekomposition eines Kosmos und sind darin exiliert. Sie sind aus ihrem Land verjagt von der Geschichte, welche sie erniedrigt. ... Die Mystiker lehnen die Ruinen, die sie umgeben, nicht ab. Sie harren dort aus. ... Nicht etwa, weil sie mit dem Niedergang sympathisierten. Sondern weil diese heruntergekommenen Orte die tatsächliche Lage des Christentums ihrer Zeit repräsentierten. Eine durch Umstände bedingte, aber gewollte Solidarität mit dieser kollektiven Misere zeigt den Ort einer Verwundung an.“¹⁰ Franz Jägerstätter hat Kirche gelebt und aufgebaut. Er hat sein Leben und Sterben „für andere“ verstanden. Und so ist sein Tod ein Same für den Glauben heute: „Semen est sanguis Christianorum. – Ein Same ist das Blut der Christen.“¹¹

⁶ Vgl. dazu Gotthard Fuchs, Der Bürokratisierungs-Gegner, in: Die Furche 38 (20. September 2007) 10.

⁷ Alfred Delp, Gesammelte Schriften IV: Aus dem Gefängnis, Frankfurt 1985, 299. Zur Verbürgerlichung vergleiche auch Gesammelte Schriften IV, 159.170.

⁸ Ges. Schriften IV, 212.

⁹ Ges. Schriften IV, 212.

¹⁰ Michel de Certeau: La fable mystique I, XVI^e-XVII^e siècle, Paris 1982, 42f. Vgl. dazu auch Christian Duquoc, Théologie en exil. Le défi de sa survie dans la culture contemporaine, Paris 2002.

¹¹ Tertullian, Apologie 50,13.

Man kann die Zeit des Nationalsozialismus nicht mit der heutigen Zeit vergleichen. Zu unterschiedlich sind die Ideologien und Plausibilitäten, zu gegensätzlich die Moden und Meinungen, zu diffus heute die Mächte, anders die Formen der Müdigkeit und der Resignation, anders die jeweiligen blinden Flecken. Und doch kann uns der Selige zeigen, dass es ein richtiges Leben im Falschen gibt, echte Nachfolge Jesu in der Verfolgung, einen authentischen Glauben gegenüber der Ideologie, Humanität im Angesicht der Barbarei, Hoffnung im Untergang, Kraft in der Müdigkeit, Liebe in der Gleichgültigkeit und im Hass.

Rechenschaft von der Hoffnung

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15) Wo und vor wem ist Rechenschaft von der Hoffnung zu geben?¹² Jesus selbst stand vor Pilatus, d. h. vor der staatlichen Macht, ohne sich dessen Fragen aufzwingen zu lassen (Joh 18,28-19,16). Die Apologeten (d. h. Verteidiger des Glaubens) der ersten Jahrhunderte haben den christlichen Glauben vor dem Forum der Öffentlichkeit, vor den staatlichen Herrschern dargelegt. Durch diese wurden sie dann auch zu Märtyrern.¹³ In ihrer Rechenschaft griffen sie auf die menschliche Vernunft zurück, die im Logos, d. h. in Jesus Christus, auf wunderbare Weise ihre Erfüllung und Höchstform findet. Der hl. Florian musste sich vor dem Statthalter Aquilinus in Lorch rechtfertigen, eine Szene, die auch in der Kunst dargestellt wurde.¹⁴ Aquilinus forderte Florian auf, den Göttern zu opfern und stellte ihn damit vor die Alternative: Gott oder Götze.

Franz Jägerstätter, an dessen Todestag wir heute denken, hat sich mit seiner Entscheidung gegen den Nationalsozialismus und gegen den Krieg seiner Frau und seiner Familie, den Verwandten und Freunden, Pfarrer Karobath und Bischof Fließner ausgesetzt. Und er wurde verhört: schon in Enns, dann in Linz und in Berlin. Nach seiner Einberufung am 1. März 1943 erklärte er, „dass er auf Grund seiner religiösen Einstellung den Wehrdienst mit der Waffe ablehne, ... dass er gegen sein religiöses Gewissen handeln würde, wenn er für den nationalsozialistischen Staat kämpfen würde; er könne nicht gleichzeitig Nationalsozialist und Katholik sein; es gebe Dinge, wo man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen; auf Grund des Gebotes ‚Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst‘ dürfe er nicht mit der Waffe kämpfen. Er sei jedoch bereit, als Sanitätssoldat Dienst zu leisten.“ (Aus der Begründung des Reichskriegsgerichts-urteils vom 6. Juli 1943)

¹² Vgl. dazu Johann Baptist Metz, Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer praktischen Fundamentalthologie, Mainz ⁵1992; ders., Art. Apologetik, in: SM I, 186-191.

¹³ Zu den Märtyrerakten vgl. Michael Fiedrowicz, Apologie im frühen Christentum. Die Kontroverse um den christlichen Wahrheitsanspruch in den ersten Jahrhunderten, Paderborn ²2001, 31-33; G. Lanata, Gli atti dei martiri come documenti processuali, Mailand 1973.

¹⁴ Z.B. im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Vgl. Art. Florian, in: Hiltgart L. Keller, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, Stuttgart ⁵1984, 229f.; Art. Florian von Lorch, in: Lexikon der christlichen Ikonographie. Hg. von Wolfgang Braunfels, Rom u.a. 1974, Bd. 6, 250-254.

Verteidigung des Glaubens, Rechenschaft von der Hoffnung hat auch in der Gegenwart mit menschlicher, geistlicher und auch geistiger Bildung zu tun. Franz Jägerstätter hat sich mit seinen Mitteln immer im Glauben weitergebildet. Mit seiner Analyse des Krieges und des Nationalsozialismus, mit der Gabe der Unterscheidung der Geister war er viel „gescheiter“ als viele Gebildete, die käuflich waren. Da geht es sicher nicht bloß um intellektuelle Spielchen, sondern um die grundlegenden Fragen und Nöte der Zeit. Es wäre fatal, wenn wichtige Lebensbereiche tabuisiert oder ausgeklammert werden wie Leid, Schuld, Krankheit, Tod oder auch das Böse in seinen vielfältigen Verleiblichungen und Verwandlungskünsten. Heute haben wir uns den Fragen von Kindern und Jugendlichen zu stellen. Die Christen brauchen den öffentlichen Disput, das Forum der intellektuellen Auseinandersetzung und der Kultur nicht zu scheuen. „Öffentlichkeit“ wird für die Rechenschaft des Glaubens und der Hoffnung sehr unterschiedliche Kontexte haben. Erlöste Praxis schließt die Gestaltung der kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturen mit ein. Es gilt, die Hoffnung „in den Strukturen des Weltlebens auszudrücken“, so die Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils.¹⁵ Hier soll „die Erneuerung der Welt in gewisser Weise wirklich vorausgenommen“ werden.¹⁶ Die Gesprächspartner kommen heute nicht mehr so sehr von einer abstrakten, aufgeklärten Vernunft oder von einem naturwissenschaftlichen Denken her, wenngleich wir uns auch diesen zu stellen haben.

Bei der Rechenschaft seiner Hoffnung, bei der Verantwortung des Glaubens, bei der Bezeugung der Wahrheit waren Franz Jägerstätter, Johann Gruber, Mathias Spanlang oder Jakob Gapp Angeklagte, nicht Anwälte, nicht Richter und auch nicht bloße Beobachter und Kritiker. Die Foren ihrer Rechenschaft und der Auseinandersetzung waren dabei unterschiedlich: der Unterricht in der Schule, das Gespräch im Zug, die Predigt, das Verhör bei der Gestapo, der Volksgerichtshof, der Reichskriegsgerichtshof. Verantwortung des Glaubens, Rechenschaft von der Hoffnung geschieht nicht durch Anpassung an den jeweiligen Zeitgeist, nicht durch Angleichung an jeden Trend, nicht durch Stabilisierung der jeweiligen Herrschaft. Wer zu allem „Ja und Amen“ sagt, verliert sein Profil und seine Überzeugungskraft. Ein unterschiedsloses Ja würde auch dem Tod, der Gewalt, der Unterdrückung und der Lüge gelten. Verantwortung des Glaubens, Rechenschaft von der Hoffnung kann aber auch nicht von Festungen vermeintlicher Sicherheiten her geschehen. Das würde zu falschen Mustern von Schwarz und Weiß, von Freund und Feind führen. Zudem würde von den hohen Trutzburgen her nicht deutlich, dass Gott sich auf die Welt liebend einlässt und sich in sie hinein entäußert. Das Zeugnis Jesu war nicht gegen alle Seiten abgesichert, gepanzert oder hochgerüstet. Es war angefochten, ausgesetzt, zerbrechlich und verwundbar. Eine christliche Verantwortung des Glaubens wird darauf verweisen, dass die Menschenrechte ohne den Rückgang auf die alttestamentliche Anthropologie der Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau und ohne die neutestamentliche Anthropologie der Präsenz des auferstandenen Gekreuzigten in den Geringsten der Brüder und Schwestern

¹⁵ Lumen gentium 35.

¹⁶ Lumen gentium 48.

nicht vorstellbar sind. Das letzte entscheidende Forum für die Verantwortung des Glaubens ist in biblischer Perspektive die Verantwortung vor den Armen und Leidenden. In der Gerichtsrede Jesu ist das Verhalten zu den Hungernden, Dürstenden, Nackten, Obdachlosen, Gefangenen und Kranken entscheidend (Mt 25,31–46). Da sind weniger Erklärungen gefordert als vielmehr die konkrete Tat, das wirklichkeitsstiftende und verwandelnde Wort, der reale Trost, der leben und auch gut sterben lässt. In Zeiten der Entsolidarisierung, in Phasen zunehmender sozialer Kälte stiftet gerade die menschliche Nähe und Zuwendung Hoffnung. – Zur Rechenschaft von der Hoffnung, zum Zeugnis für die Wahrheit gehört bei den Märtyrern und Zeugen des Glaubens in einem hohen Maß ihr soziales Engagement, ihre Liebe zum einfachen Volk. Das war bei Franz Jägerstätter oder auch bei Papa Gruber so. Sicher ist die gesellschaftliche Dramatik von damals, die Fragen und Tribunale wie auch die Antwortversuche nicht kurzschlüssig auf heutige Problemfelder zu übertragen. Jede Generation hat neu in Vernunft und in der Entschiedenheit des Glaubens die Fragen zu formulieren und zu beantworten.

Ja ja, nein nein

Ausgehend vom Jesus-Wort „Eure Rede sei: Ja ja, nein nein; was darüber hinausgeht, stammt vom Bösen.“ (Mt 5,37) nimmt der Verfassungsrichter Michael Rami in seinem Blog „Juristendeutsch“ eine Eigentümlichkeit der deutschen Sprache, die in Gesetzestexten gerne zur Anwendung kommt, aufs Korn: die doppelte Verneinung.

Wenn statt dem „Tun“ vom „Nicht-Unterlassen“ die Rede ist oder „Nicht-Irrelevant“ gesagt wird, wenn man „Wichtig“ meint, ist das schon sprachlich sehr originell. „Verneinungen“, so der Jurist Rami, „geben der lebendigen Sprache den Todesstoß, aber doppelte Negationen sind die Nägel in ihrem Sarg. Es kann nur spekuliert werden, warum Wesen aus Fleisch und Blut einen so mausetoten Stil verwenden, vermutlich liegt es daran, dass die doppelte Verneinung zwar sprachlogisch nicht schwächer ist als die schlichte Bejahung, aber doch schwächer klingt und somit die ideale Sprachkonstruktion für Zauderer aller Art ist.“¹⁷

Unsere Alltagssprache ist voll von vergleichbaren zauderhaften Ausdrücken. Will man keine Zeit für etwas aufwenden, sagt man nicht „Nein“, sondern „Schau ma mal“. Oder statt eines „Ja“ antwortet man mit: „Wenn nichts dazwischenkommt“. Antworten wie diese werden gegeben aus Respekt und Rücksichtnahme vor dem Gegenüber oder vor Eventualitäten, manchmal auch aus Scheu vor der Reaktion auf eine klare Aussage.

¹⁷ <https://www.derstandard.at/story/2000115660055/jesus-und-die-juristen>

„Eure Rede sei: Ja ja, nein nein.“: Hier ergibt sich die Anfrage an die Christinnen und Christen, an die Kirche. Die Angst, etwas falsch zu machen, das Bestreben, in der säkularen Gesellschaft ernst genommen zu werden, die Sorge um den Zusammenhalt, das Auseinanderdriften in unterschiedliche kirchliche Strömungen, das Ideal der unbedingten Einheit: all das verleitet zu mehrdeutigen Antworten. Eine zaudernde Kirche, eine Kirche, die nicht klar Stellung bezieht – hier setzen Franz Jägerstätter und viele andere einen Kontrapunkt.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz